

Was bedeuten die Straßennamen der Stadt?

Quirin (Rue Saint-)

Diese Talstraße führt, von der Avenue Marie-Thérèse ausgehend, am Elektrizitätswerk vorbei, an der Petruß entlang, und unter der Passerelle hindurch bis zur Mündung der Petruß in die Alzette in Stadtgrund (rue St Ulrich).

Ihr Name, durch einen Schöffensratsbeschluss vom 16. Mai 1925 bestätigt, ist bedingt durch die am rechten Ufer der unteren Petruß gelegene Quirinskappelle. Dieses Felsenheiligtum, im Volksmund "Greinskapell" genannt, ist wohl eine der ältesten Kultstätten auf unserem Stadtgebiet.

Es wird angenommen, daß sich hier bereits zur keltischen Zeit ein Heiligtum befand. Für die Kelten, die keine bildliche Götterdarstellung kannten, war die ganze Natur beseelt. So wurden Naturkräfte und Naturerscheinungen von ihnen als Gottheiten verehrt: Berge, Gewässer, Bäume, Gestirne, Donner und Blitz. Besonders der Quellkult spielte eine wichtige Rolle, galt doch die Quelle als Trägerin der Fruchtbarkeit mit den stärkenden und reinigenden Kräften, die ihrem Wasser innewohnen. Mit dem Vordringen des Christentums wurde es Sitte, diese heilenden Naturkräfte dem Wirken von Heiligen zuzuschreiben. So war hier im Petrußtal die Heilkraft des Wassers, besonders gefragt bei Augenleiden, dem Einfluß der „Wasserheiligen“ Quirinus, Firminus und Ferreolus zu verdanken. Bereits im 4. Jahrhundert soll sich hier ein frühchristliches Heiligtum befunden haben. Einer Legende nach hat Graf Siegfried den Quirinskult in der Greinskapelle eingeführt.

Als beinahe sicher gilt, daß zu Beginn des 13. Jahrhunderts die Höhlenkirche, die zur Pfarrei Hollerich gehörte, für den Gottesdienst benutzt wurde.

Die Deutschritter, die seit 1249 in der St. Ulrichsstraße ansässig waren, unterhielten die Greinskapelle, und sie waren es auch, die um 1350 die heutige gotische Fassade erbauten mit dem über dem Eingangstor gemeißelten Deutschherrenkreuz. Rechts davon befindet sich die auf einer Konsole ruhende offene Kanzel, in einer Nische daneben stand eine spätgotische Madonna mit dem Jesuskind (die heute, der unsicheren Zeiten wegen, vorsichtshalber entfernt wurde).

Dach und Glockenturm datieren von der Restaurierung 1885. Das Innere der Kapelle besteht aus der ursprünglichen Doppelhöhle mit Versammlungsraum, kleiner Sakristei und Altarnische.

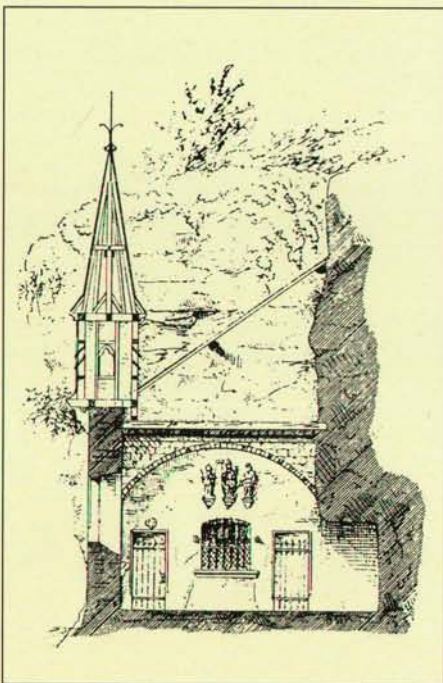
Unterhalb der Kapelle liegt die vergitterte Heilquelle. Nachzutragen bleibt noch, daß jahrhundertlang der hl. Quirinus der Stadtpatron war, bis er 1666 diese Würde an die Trösterin der Betrübten abtreten mußte.

Die Befreiung der Stadt von den Franzosen 1544 wurde seiner Fürbitte zugeschrieben. Als Dank hierfür gelobten Provinzialrat und Stadtmagistrat gemeinsam, jährlich durch eine Prozession des Tages zu gedenken, an dem Luxemburg von den Franzosen befreit wurde und wieder unter die Oberhoheit Karls V. kam, ein Gelübde, das bis 1680 regelmäßig erfüllt wurde.

Unter Ludwig XIV. wurde die Prozession verboten, wohl weil ihr Anlaß den Franzosen kein Grund zur freudigen Erinnerung war.

Friedrich Wilhelm Raiffeisen (Rue)

Die Straße dieses Namens, der ihr durch Beschluß vom 9. Juni 1976 gegeben wurde, führt links von der Route d'Esch zur Gaspericher Seite an der Fédération Agricole vorbei über die Gemeindegrenze hinweg in Richtung Howald. Im Volksmund heißt sie „de stengege Wee“. Friedrich Wilhelm Raiffeisen wurde am 30. März 1818 in Hamm an der Sieg geboren als siebtes von neun Kindern eines Landwirtes, der auch Bürgermeister in Hamm war. Der junge Raiffeisen ergriff zunächst die militärische Laufbahn, die er aber bereits 1843 infolge eines Augenleidens aufgab, um in den zivilen Verwaltungsdienst einzutreten. Er war zunächst als Kreissekretär in Mayen tätig, dann als Bürgermeister in verschiedenen Gemeinden im Westwald und am Niederrhein bei Neuwied.



Nach einer Typhusepidemie hatte sich sein Augenleiden so sehr verschlimmert, daß er gezwungen war, 1865 mit 47 Jahren in den Ruhestand zu treten. Aber gerade in dieser Zeit legte er in unermüdlichem Schaffensdrang den Grundstein für die landwirtschaftliche Genossenschaftsorganisation, nach ihm auch Raiffeisenvereine genannt.

Die Not und das Elend der Landbevölkerung lag diesem sozial denkenden Menschen sehr am Herzen. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts hatte die einsetzende Industrialisierung und die Bauernbefreiung den Menschen auf dem Lande eine nie gekannte Selbständigkeit und Freizügigkeit gebracht, denen sie aber bildungs- und erfahrungsmäßig nicht gewachsen waren, so daß sie bald das Opfer rücksichtsloser Ausbeuter wurden, die sie in die Schulden trieben und sie um ihren Besitz brachten.

Unter dem Motto: „Hilfe durch Selbsthilfe“ gründete Raiffeisen zunächst mit Hilfe privater Spenden eine Reihe von Hilfs- und Wohltätigkeitsvereinen auf karitativer Grundlage. Bald jedoch ging er über diesen ersten Schritt hinaus und schuf eine typische Form der Spar- und Darlehenskasse. Seine Ideen und Erfahrungen schrieb er in einem Buche nieder, das eine weite Verbreitung fand und die Grundlage für die Raiffeisenorganisation wurde. (Titel dieses Werkes: Die Darlehenskassen-Vereine als Mittel zur Abhilfe der Not der ländlichen Bevölkerung sowie auch der städtischen Handwerker und Arbeiter. Neuwied 1866.) Raiffeisen starb am 11. März 1888 in Neuwied.

Die Genossenschaften, die in schneller Folge entstanden, sorgten auch für die Produktionsmittel, mit denen die Landwirte versorgt wurden. Die Darlehenskassen übernahmen den Geldverkehr. Es entstanden auch reine Warengenossenschaften, so z.B. die Molkerei- und Winzergenossenschaft. In Luxemburg fällt die Gründung der Raiffeisenkasse in das Jahr 1926, als sieben bereits bestehende Ortskassen sich zu der Raiffeisenzentrale des Großherzogtums Luxemburg mit Sitz in der Hauptstadt zusammenschlossen (Caisse Centrale des Associations Agricoles). Gründungsmitglieder waren Ehrenstaatsminister Emile Reuter, Abbé Nicolas Majerus, Pierre Dupong, Jean-Pierre Mertz und Auguste Mathékowitsch.

Trotz bestehender anderer Kreditmöglichkeiten war den Raiffeisenkassen, deren Filialen sich rasch über das ganze Land verbreiteten, ein großer Erfolg beschieden. Ihr Statut betont ausdrücklich, daß die Genossenschaft auf „Raiffeisenschen und christlichen Grundsätzen beruht“, mit dem Ziel der Aufnahme von Spareinlagen, der Gewährung von Darlehen bei solider Sicherheit und der zinsbringenden Anlage von augenblicklich verfügbaren Kapitalien. So sollten dem Dorf auf dem Kreditweg die Gelder des Dorfes erhalten bleiben und Spareinlagen, die über das augenblickliche Kreditbedürfnis hinausgingen, der heimischen Landwirtschaft und dem Kleingewerbe nutzbar gemacht werden.